

Auf den Spuren von BBC-Pionier Fritz Funk

Das Schweizer Kindermuseum zeigte ein neues Buch über das Leben des Mitbegründers des Badener Weltkonzerns Brown, Boveri & Cie.

Sibylle Egloff Francisco

Kricketspielen im Park, Schwimmbad-Putz und Faschachtsfeste für die Kinder: Das neue Buch «Der Geist der Arbeit. BBC-Pionier Fritz Funk und seine Familie in Baden» gibt viele private Einblicke in das Leben und Schaffen von Fritz Funk.

Er leitete die Geschicke der 1891 gegründeten Brown, Boveri & Cie. und baute die Firma mit Charles Brown und Walter Boveri zu einem Weltkonzern auf. Zuhause war der Direktor und spätere Verwaltungsratspräsident der BBC am Ländliweg 7 in der Villa Funk, die er im italienischen Landhausstil samt neuer Parkanlage 1896 und 1897 errichten liess.

Das geschichtsträchtige Badener Haus bot daher die ideale Bühne für die Buchpräsentation am Donnerstagabend. Das Schweizer Kindermuseum, das seit 2002 in der Villa Funk residiert, lud bereits zum zweiten Mal zur Lesung des Werks. «Das Interesse ist so gross, dass wir wohl auch einen dritten Anlass durchführen könnten», sagte Museumsleiter Daniel Kaysel, als er das vierzigköpfige Publikum, bestehend aus Ländliweg-Bewohnenden, Mitgliedern der Familie Funk sowie Kultur- und Geschichtsinteressierten, begrüßte.

Ihm und seinem Team sei es ein Anliegen gewesen, das Buch, das eigentlich nur als ein familieninternes Erinnerungsstück gedacht war, der Öffentlichkeit zu präsentieren. Autor und Texter Christoph Zurfluh verfasste das 140 Seiten lange Werk im Auftrag von Herausgeber und Funk-Enkel Michael Funk. Als Grundlage dienten ihm Erinnerungen von Zeitzeugen und das reiche Familienarchiv mit Fotos und Dokumenten. «Im Zusammenhang mit der Familie Funk



BBC-Direktor und Familienvater: Fritz Funk mit den Kindern Rudolf, Hans und Maria (v.l.). Bild: Familie Funk



Schlüpfte in die Rolle von Fritz Funk: der Ennetbadener Schauspieler Hansrudolf Twerenbold. Bild: zvg/Kai Luo

oder der BBC könnten Sie wohl alle eine Geschichte erzählen», sagte Kaysel zu den Anwesenden und verriet, dass sein aus Frankfurt am Main stammender Urgrossvater Eduard Kaysel einer der ersten Angestellten bei der Motor AG, einer Tochterge-

sellschaft der BBC, war und so den Weg in die Schweiz gefunden habe. «Zu seinem 80. Geburtstag erhielt er eine Glückwunschkarte von seinem früheren Arbeitgeber. Unterzeichnet war sie von Fritz Funk junior.»

Wie stark verwoben die Geschichte des Kindermuseums und die des BBC-Pioniers ist, führte Kaysel dem Publikum vor Augen: «Das Museum öffnete 1985 seine Tore im «Haus zum Schwert» in Baden, an dem Ort, wo Fritz Funk am 11. August 1891 seine Arbeit als kaufmännischer Leiter der BBC aufgenommen hatte. Die Firma hatte sich dort in den Anfängen provisorisch räumlich eingerichtet.»

Er setzte sich für den Standort Baden ein

Um den Start des Industriezeitalters in der Bäderstadt vom 19. ins 20. Jahrhundert in die Gegenwart zu holen und ein möglich authentisches Bild des Industriellen zu liefern, tauchte der Ennetbadener Schauspieler Hansrudolf Twerenbold in die Rolle von Fritz Funk. Er las aus dem Buch und erzählte aus der Ich-Perspektive von den dama-

ligen Geschehnissen. Zum Einsatz kam dabei auch ein Grammophon, auf dem Funks Lieblingslieder wie etwa «La donna è mobile» von Enrico Caruso abgespielt wurden. Das Publikum erfuhr etwa, dass Funk eine entscheidende Rolle bei der Standortfrage des BBC-Sitzes einnahm. Zur Auswahl standen neben Baden die Städte Zürich und Basel. Einzig Funk setzte sich für das Limmatstädtchen ein. Er gab seinen Partnern und deren Vätern und Schwiegervätern zwar recht, dass es auf dem Land schwieriger sei, Arbeiter zu finden, gab aber zu bedenken, dass diese dafür wohl treuer wären.

Dass die Grundstücke in Basel und Zürich viel kostspieliger waren und weniger Expansionsmöglichkeiten boten, dürfte am Ende wohl ausschlaggebend gewesen sein für den Entscheid, die Firma in Baden anzusiedeln. Für 44 000 Franken, also für rund 1,70 Franken pro Quadratmeter, sicherte man sich die 26 500 Quadratmeter grosse Parzelle Hasel.

Zur Sprache kamen auch die Auseinandersetzungen mit der Arbeiterschaft, die zwar viele Pflichten, aber keine Rechte hatte. Der Streit artete 1899 in einem Streik aus. Funk fühlte sich in dieser Zeit von seinen Kompagnons im Stich gelassen. War er doch derjenige, der die Verhandlungen mit Menschen führen musste, die sich von der Firma, die er repräsentierte, schlecht behandelt fühlten.

Es war eine Erfahrung, die ihn prägte und betrübte, da er sich seiner sozialen Verantwortung als Kind eines Landarztes aus dem deutschen Bamberg sehr wohl bewusst war. So engagierte sich Funk denn auch für seine Angestellten und liess 1896 in Wettingen mit dem «Dynamoheim» die erste Werk-siedlung für Mitarbeitende bau-

en. Innerhalb von dreissig Jahren errichtete die BBC in der Folge in einem Umkreis von rund 10 Kilometern 75 Häuser mit fast 230 Wohnungen für das Personal.

Doch auch der private Fritz Funk wurde am Anlass abgebildet. So vernahm man, dass der 1857 in Bayern Geborene nie Schweizerdeutsch sprach, obwohl er und seine Familie sich bereits 1899 in Baden einbürgern liessen. Die Bilder aus dem Familienalbum zeugen von einer glücklichen und sorgenfreien Zeit in der Villa Funk. Ein Ort, an dem der Pionier für kurze Zeit seine Arbeit für die BBC vergessen konnte.

Mit den Kindern schwamm er um die Wette

Die Familie war die erste, die in der Stadt einen Swimmingpool besass. Vor allem im Sommer wurde das Bassin zum Mittelpunkt der Aktivitäten. Funk schwamm seine Runden und eiferte, wenn die Zeit da war, mit seinen Kindern Maria, Rudolf, Hans und Fritz um die Wette. Diese hatten aber nicht nur Badespass, sondern auch ihre Aufgaben. Dazu gehörte etwa die Schwimmbadreinigung.

Es war immer etwas los am Ländliweg 7. Vor allem für die Kinder und Nachbarskinder war es ein Abenteuerspielplatz sondergleichen. Die Villa Funk und der Park verwandelten sich für sie mal zur Ritterburg, mal zum Räuberland oder mal in eine Wettkampfarena. Und so dürfte es für Fritz Funk wohl eine wahre Freude sein, dass sein Zuhause heute als Kindermuseum ein lebendiger Ort geblieben ist.

«Der Geist der Arbeit»

Das Buch ist im Schweizer Kindermuseum in Baden für 25 Franken erhältlich. Bestellungen unter info@kindermuseum.ch oder 056 222 14 44.

So soll der Kappelerhof attraktiver werden

Neues Leitbild: Im Raum stehen ein Limmatuferweg nach Baden und Turgi oder Tempo 30 auf einem Teil der Bruggerstrasse.

Philipp Zimmermann

Der Kappelerhof ist eines von vier sogenannten Transformationsgebieten der Stadt Baden: Das Quartier soll nicht nur attraktiver werden. Hier sollen in Zukunft auch mehr Personen Platz finden. Die Stadt Baden soll gemäss kantonalem Richtplan von heute 19 650 Einwohnern bis 2040 um deren 5200 wachsen. Die Grundlage dafür soll die Bau- und Nutzungsordnung (BNO) liefern, deren Gesamtrevision seit zwei Jahren läuft und bis 2026 abgeschlossen sein soll.

Weg an der Limmat nach Turgi und ins Bäderquartier

Welche Massnahmen das Quartier aufwerten sollen, das zeigt die neue Vertiefungsstudie Leitbild Kappelerhof. Das Herzstück des Leitbilds sind sechs Leitsätze. Das Quartierzentrum soll

entwickelt, der Strassenraum der Hauptverkehrsader Bruggerstrasse aufgewertet werden. Das Brisgi, der Limmatraum und angrenzende Ortschaften sollen besser angebunden und

der nötige Schul- und Betreuungsraum soll geschaffen werden.

Die Studie nennt einen Fussweg, der den Kappelerhof mit dem Bäderquartier und Turgi

verbindet. Dieser Limmatuferweg soll für Velos und Kinderwagen gut befahrbar sein. Als Möglichkeit genannt wird eine neue Fussgängerbrücke nach Obersigenthal. Ein Robinsonspielplatz

könnte die Identität des Brigs stärken und zu einem regionalen Anziehungspunkt für Familien mit älteren Kindern werden.

Auch das Quartierzentrum an der Bruggerstrasse zwischen Ifang und Kapelle Mariawil soll attraktiver werden. Die Bruggerstrasse soll auf der nördlichen Seite zur Allee verbreitert werden; Tempo 30, ein Multifunktionsstreifen in der Strassenmitte und eine grosszügige Parkierungsanlage werden als Massnahmen genannt.

Die Arbeit für das Leitbild begann 2021. Bewohnende des Quartiers haben Ideen und Wünsche an einem Stadtpaziergang sowie zwei Workshops im Kappelerhof einbringen können. «Eine besondere Herausforderung im Prozess stellte die Abstimmung der zahlreichen Einzelprojekte im Quartier dar, die zurzeit in Bearbeitung oder

bereits bewilligt sind», schreibt die Stadt in ihrer Mitteilung.

«Hohe Erwartungen an Umsetzung»

«Das Leitbild hat ein hohes Identifikationspotenzial und kann sowohl von der Verwaltung als auch von den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers tatsächlich als Handbuch für die künftige Entwicklung dienen», sagt Stadtrat Benjamin Steiner (Team) gemäss Mitteilung.

Maurizio Savastano, Präsident des Quartiervereins Kappelerhof, meint: «Wir Kappelerhöflerinnen und Kappelerhöfler waren sehr motiviert, aktiv an dieser Vertiefungsstudie mitzumachen.» Er spricht auch von hohen Erwartungen an die Umsetzung des Leitbilds. «Es ist deshalb wichtig, dass nach den Worten nun auch Taten folgen», so Savastano.



Das Quartier Kappelerhof hat viel Potenzial. Links im Bild das markante Brisgi-Hochhaus. Bild: Sandra Ardizzone (23.5.2019)